

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald
Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg
Band: 13 (2000)

Artikel: Wie unsere Zeitrechnung entstand : die unterschiedlichen Zeitangaben und Modelle ihrer Vereinheitlichung
Autor: Ackermann, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie unsere Zeitrechnung entstand

Die unterschiedlichen Zeitangaben und Modelle ihrer Vereinheitlichung

Otto Ackermann, Fontnas

Dieses Büchlein enthält das wichtigste Material zur bequemen Feststellung oder nötigenfalls Berechnung aller Kalenderangaben für die Jahre 1 bis 2000 n. Chr. innerhalb unseres Kulturkreises.»¹

Mit diesem bezeichnenden Satz beginnt das Vorwort einer viel gebrauchten und verbreiteten Broschüre, welche die Aufgabe hat, Jahreszahlen, die in anderen Jahrzahlssystemen notiert sind, in unsere Zählweise überzuführen. Nicht ganz zufällig begrenzt es zeitlich und räumlich die Geltung unserer Zeitrechnung auf zwei Jahrtausende und unseren Kulturkreis.

Nun endet dieses zweite Jahrtausend, und der Begriff «Kulturkreis» nimmt sich im Zeitalter der (vorläufig noch europäisch-amerikanisch bestimmten) Globalisierung etwas merkwürdig aus: Stehen wir an der



Die Menschen der Jungsteinzeit und der Bronzezeit schufen mit gewaltigem Aufwand riesige Steinanlagen, die ihr Leben in kosmische und astronomische Zusammenhänge stellten. Bild aus Teichmann 1983.

Schwelle von neuen zeitlichen und räumlichen Ordnungen, deren Konturen wir ebenso undeutlich ahnen wie die Menschen vor tausend oder zweitausend Jahren? Wird dieses neuzeitliche und westeuropäische Welt- und Zeitmodell auch künftig in dieser Allgemeinform Geltung haben?

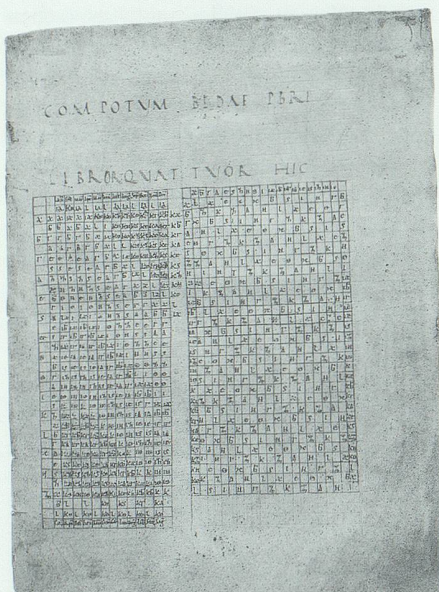
«Die Historie, wie wir sie heute kennen, versucht die verschiedensten Völker zu erfassen; die eigene Geschichte und die der Völker stellt 'Quellen' zur Verfügung, die zur Verarbeitung drängen. Und wenn das auch häufig noch nicht 'Integration' bedeutet, so gelingt dadurch dennoch anderen Völkern, die dem 'alten' Kulturkreis nicht angehören, ihrerseits, ihre frühen Erinnerungen aufzuarbeiten.»² Die Universalgeschichte des 19. Jahrhunderts hat diesen Begriff einer kontinuierlichen geschichtlichen Zeit geschaffen. Sie war dabei so erfolgreich, dass sich heute alle Völker und ihre nationalen Geschichtsschreibungen einzufügen suchen; die «geschichtslosen» Stämme, Völker oder Gesellschaften kämpfen ums Überleben, letztlich sogar darum, vor ihrem Verschwinden wenigstens in den Kosmos der Geschichte und Erinnerung einzugehen.³ Insofern zeigt sich nirgends eine Tendenz, andere

Zeitrechnungsarten aufzuwerten oder gar neben das europäische Modell zu stellen. Dieses beginnt bekanntlich mit der errechneten Geburt einer Erlösergottheit.

Kosmisches Ereignis oder blosse Jahrzahl?

Die europäische Zeitrechnung «v. Chr.» und «n. Chr.» ist so universal geworden, dass sie selbstverständlich auch von atheistischen Staaten wie zum Beispiel der ehemaligen DDR übernommen wurde, die lediglich den Bezugspunkt hinter der unpersönlichen Abkürzung «v. u. Z.» (vor unserer Zeit bzw. Zeitrechnung) versteckte.

Warum und wie die Geburt des christlichen Erlösers zur Zeitenwende schlechthin geworden ist, ist eine lohnende Überlegung. Jedenfalls war es kaum die Absicht des gelehrten griechischen Mönchs Dionysios, eine solche absolute historische Zeitrechnung zu begründen, als er zur Zeit des grossen Kaisers Justinian, also in der Epoche, in der das Mittelalter begann, in einer einfachen «Rückrechnung» das Jahr der Geburt Jesu zu ermitteln suchte. Dass er sich dabei «verrechnete» und das «richtige» Jahr der Geburt des Jesus in Nazareth um einige Jahre verfehlte – Genaues weiss



Anfang einer Zeitrechnungstabelle aus dem 9. Jahrhundert. Der englische Kirchenlehrer Beda Venerabilis (um 672–735) ging durch seine Werke zur Natur und zur Zeitrechnung in die Wissenschaftsgeschichte ein. Durch sein Werk «De Temporum ratione» trug er wesentlich zur Durchsetzung unserer heutigen Zeitrechnung bei. Handschrift in der Stiftsbibliothek St.Gallen.



Die Pythia auf dem Dreifuss prophezeit (Trinkschale aus Vulci). Wichtiger als die Berechnung der Vergangenheit war für die Antike die Deutung der Zukunft. Zahlreiche Orakel und Wahrsagetechniken beschäftigten sich damit, das Handeln der Menschen zu deuten und zu lenken; vor jedem wichtigen privaten, aber auch öffentlichen Ereignis holte man sich Rat – und handelte dann doch, wie es am besten schien. Bild aus Maass 1993.

zehn Gliedmassen beruhen und es so ermöglichen, grössere Einheiten zu fassen.⁶ Von daher ist es nachvollziehbar, dass es für die Menschen die Vorstellung von «leeren» Jahreszahlen in einer kontinuierlichen Reihe nicht gegeben hat, dass sie also Jahreszahlen nur im Zusammenhang mit

Ereignissen dachten und brauchten. Mit andern Worten: Es kam niemand auf die Idee, ein abstraktes Zeitgerüst als Parameter für die geschichtlichen Vorgänge zu entwerfen.⁷

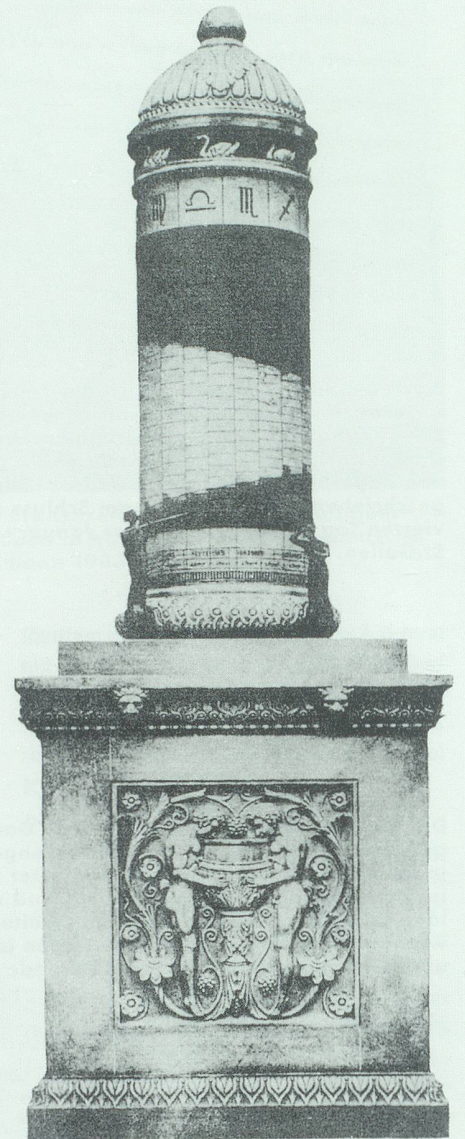
Die Ära

Es ist naheliegend, dass in Königreichen die Regierungsjahre eines Monarchen gezählt werden und dass man mit der Abfolge der Könige einer Dynastie rechnet. In ähnlicher Weise wurde in den Republiken das Jahr nach dem Namen der jeweils regierenden Beamten genannt.⁸ Wie schwierig aber das kontinuierliche Zählen abstrakter Zahlen war, zeigt sich wiederum im frühen Rom. Man behalf sich damit, dass der oberste Prätor jährlich in einer Zeremonie am Jupitertempel einen Nagel einschlug und damit die Bildung von «abstrakten» Zahlenreihen für die Zeitberechnung ermöglichte.

Heute noch verwenden wir Ausdrücke wie «Ära Adenauer» oder «Ära Thatcher» für bestimmte Zeitabschnitte, die aufgrund einer inneren Einheit noch in guter Erinnerung sind: Mit dem Ausdruck Ära wird eine Gesamtheit von Ereignissen und noch mehr von Merkmalen erfasst. Diese Einheit ist uns weit wichtiger als die Angabe der absoluten Jahreszahlen; diese sind eher hinderlich für das innere Verständnis. Meist sind es bedeutende Herrscher oder

zentrale Ereignisse, die einem Abschnitt der Geschichte den Namen geben. In der Regel liegen sie nicht sehr weit zurück, aber die genaue zeitliche Einordnung tritt gegenüber der Vorstellung von bestimmten Merkmalen eines Zeitabschnitts in den Hintergrund. So spricht man heute noch vom «Jahrhundert» des Augustus

Herrschermünzen aus den Königreichen Ägypten, Makedonien, Thrakien und Syrien. Unter den Nachfolgern von Alexander dem Grossen wurde die Zählung nach Regierungszeiten und Dynastien üblich; die sogenannten Ären ergaben eine allgemein verwendete zeitliche Orientierung.



Rekonstruktion einer Wasseruhr im Deutschen Museum in München. Die Griechen und Römer entwickelten öffentliche Uhren, die auf dem Prinzip von auslaufendem Wasser beruhten, wobei der abnehmende Wasserdruck reguliert wurde. Das Wasser diente zugleich zum Antreiben von Schlagwerken. Die Tageszeit konnte am Wasserstand im aufnehmenden Gefäss oder an einer Säule abgelesen werden, die sich im Verlaufe eines Jahres einmal drehte und damit auch die unterschiedliche Tageslänge anzeigen konnte. Bild aus Neuburger 1929/1987.

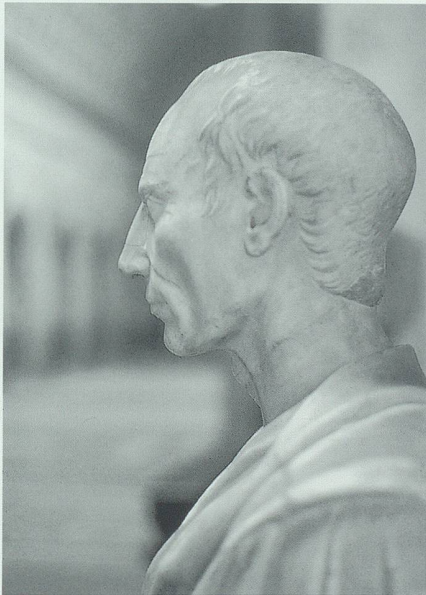


Die Olympischen Spiele als regelmässige Veranstaltungen der vielen griechischen Stadtstaaten bildeten dank der überlieferten Siegerlisten auch die Grundlage der griechischen Jahresberechnung. Vasenmalerei im Nationalmuseum Athen.

oder dem augustäischen Zeitalter oder von der napoleonischen Zeit.

In früherer Zeit verlängerte und verstärkte man das Rechnen mit Ären, indem man von einem bekannten Anfangsjahr ausging und kontinuierlich die Jahre addierte, so dass eine übersichtliche Zeitrechnung in einem begrenzten Rahmen möglich wurde.

Julius Caesar schuf mit seinem durch ägyptische Astronomen berechneten Kalender eine praktische Übereinstimmung von Monaten und Sonnenjahr; Papst Gregor XIII. korrigierte ihn 1583 nur geringfügig. Caesar-Büste in den Vatikanischen Museen, Rom. Bild: Otto Ackermann, Fontnas.



In Griechenland begann die sogenannte Philippische Ära mit dem Tod Alexanders des Grossen, in Ägypten die Alexandrinische Ära mit der Eroberung Alexandrias durch Octavian (den späteren Kaiser Augustus) am 30. August 30 v. Chr. In der Spätantike gebräuchlich war die Diokletianische Ära, die mit dem Regierungsantritt des Kaisers im Jahr 284 n. Chr. begann. Auf dieser Ära als gebräuchlicher Jahreszählung basierten auch die Tabellen der christlichen Kirchen zur Festlegung des Osterfestes. Da aber Kaiser Diokletian der letzte grosse Christenverfolger war, wurde sie eben durch Dionysius im 6. Jahrhundert bei seiner Neuberechnung des Osterfestes durch das von ihm errechnete Datum der Geburt Christi ersetzt.

Weniger bekannt ist, dass im Bereich des byzantinischen Reiches und der orthodoxen Kirchen die Byzantinische Ära neben der Zeitrechnung nach Christi Geburt allgemeine Geltung hatte und in Russland bis zum 1. Januar 1700, in Griechenland und auf dem Balkan bis weit ins 19. Jahrhundert verwendet wurde. Diese Ära beginnt aus unbekanntem Gründen mit dem 1. September 5509 v. Chr.

Erst im Verlauf des Mittelalters und wohl in Konkurrenz mit der aufkommenden christlichen und muslimischen Zeitrechnung entstand die Jüdische Ära, die mit dem 7. Oktober 3761 v. Chr. als dem «biblisch» errechneten Datum der Erschaffung der Welt beginnt.

Aus den zahlreichen Ären ist in Westeuropa am ehesten noch die mohammedanische geläufig, die mit der sogenannten Hidjra (Flucht) des Propheten Mohammed nach Medina beginnt; weniger bekannt ist, dass das benutzte Jahr ein reines Mondjahr von 354 oder 355 Tagen ist, so dass etwa 100 Hidjra-Jahre 97 christlichen Jahren entsprechen.

Kurzlebig und uns heute eigenartig berührend waren die Versuche der Neuzeit, einen angestrebten Epochenwechsel auch mit einer neuen Zeitrechnung zu beginnen: Während 13 Jahren rechnete man ab 1792 in Frankreich mit dem Revolutionskalender, und Mussolini wollte mit der ihm eigenen «Bescheidenheit» seinen Marsch auf Rom zum Anfang einer neuen Zeitrechnung machen!

Versuche zur Vereinheitlichung von Zeitangaben

In der politisch uneinheitlichen Welt der griechischen Stadtstaaten mit ihren je eigenen Kalendersystemen und auch Ären war die gegenseitige Verrechnung der Jahre schwierig.⁹ Eine gemeinsame Grundlage bestand darin, dass die Siegerlisten der olympischen Spiele bis in die Anfänge der Stadtkultur zurückreichten: Die erste Olympiade fand nach der Überlieferung 776 v. Chr. statt, und die Sieger wurden in Listen überliefert.

Erst in der hellenistischen Zeit begründete der Mathematiker Eratosthenes die wissenschaftliche Chronologie, welche sich hauptsächlich auf die olympischen Siegerlisten abstützte. Freilich war die Datierung nach Olympiaden nur auf das Fest selber, auf die Ehreninschriften und Weihegeschenke beschränkt und wurde nur von den Gelehrten in Anspruch genommen.¹⁰

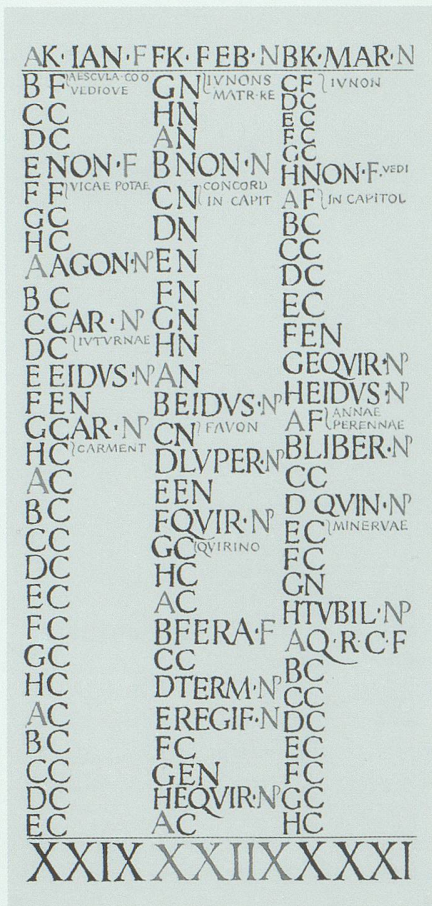
6 Im Lateinischen werden nur die Zahlen von 1 bis 3 dekliniert; die Ziffern kennen als Zeichen einen Strich für 1 (I), das Kreuz für 10 (X) und das halbierte Kreuz für 5 (V); im Französischen begegnet uns der für uns unglaublich komplizierte Ausdruck «4 mal 20» für die Zahl 80.

7 Die Verwendung von negativen Zahlen in der Mathematik kam erst im 16. Jahrhundert auf; damals wurde auch für die Bestimmung der Zeit die Angabe «vor Christi Geburt» verwendet.

8 In Athen zum Beispiel ist dies der Archon eponymos, der namengebende Vorsitzende; die Römer benannten die Jahre nach den beiden Konsuln.

9 Vergleiche dazu unsere vor noch nicht 200 Jahren vereinheitlichten Masse sowohl im physikalischen Bereich wie im Finanzwesen!

10 Eine Olympiade war eine halbe Oktaeteris eines achtjährigen Zyklus, der das Sonnen- und das Mondjahr in ein festes Verhältnis bringen sollte.



Fragmente von mehr als vierzig alten, in Stein gemeisselten Kalendern überliefern den altertümlichen römischen Mondkalender mit Stichtagen und Feiertagen. Der auf Stück gemalte Kalender von Anzio ist das einzige Beispiel aus der Zeit vor Caesar.

In Rom berechnete erst im 1. Jahrhundert v. Chr. der Gelehrte Terentius Varro die Gründung der Stadt und schuf für wissenschaftliche Zwecke die Bezeichnung POST URBEM CONDITAM; die Zahl von 753 v. Chr. gestattete es, die politische Entwicklung Roms in Anlehnung an die griechische zu verstehen. Ursprünglich begann das römische Jahr im Frühling mit dem Monat März; daran erinnern noch heute die Zahlennamen von September (7. Monat) bis Dezember (10. Monat) und in Graubünden das alte «Neujahrsfest» Chalanda marz (März-Kalenden, der 1. März). Im Alltagsgebrauch verwendeten die Politiker und Redner die Taten ihrer Vorfahren fast wie mythische Beispiele; an einer relativen zeitlichen Festlegung – zum Beispiel «Dies geschah vor 86 Jahren» – oder gar einer absoluten – zum Beispiel «Das war im 486. Jahr nach der Gründung Roms», – waren sie überhaupt nicht inte-

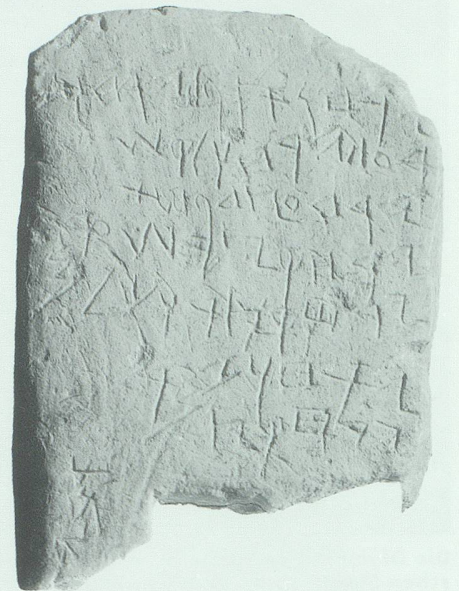
ressiert. So entwickelte sich trotz des ausgesprochen geschichtlichen Bewusstseins in Rom keine feste Chronologie.

Synchronisation des Kalenderjahres mit dem Sonnenjahr

Wichtiger als die absolute und relative Bestimmung von Zeitabständen in Anzahl Jahren war ohnehin die Übereinstimmung des Sonnenjahres mit dem aktuellen Kalender. Da die gewählten Einheiten nicht mit dem astronomischen Sonnenjahr übereinstimmten, wanderten feste Termine im Verlaufe der Jahre durch das ganze Sonnenjahr.

Fast zur gleichen Zeit, in der Varro die Zeitberechnung «Nach der Gründung Roms» bestimmt hat, legte Caesar mit seiner Kalenderreform die Grundlagen unseres heutigen Kalendersystems mit den vierjährigen Schaltzyklen, damit die Reihen von Monaten, Jahreszeiten und das Sonnenjahr sich nicht mehr gegeneinander verschieben sollten. Als Oberpriester oder *pontifex maximus*, beraten von ägyptischen Astronomen, schaffte er den altrömischen Kalender einfach ab, bestimmte ein Übergangsjahr von 445 Tagen und setzte den Beginn des Julianischen Kalenders auf den 1. Januar 45 v. Chr. Mit dem System der verlängerten Monatsenden, das wir bis heute beibehalten haben, wollte er verhindern, dass sich Kalenderjahr und Sonnenjahr gegeneinander verschoben.¹¹

Einzug der Gesandten zur Tagsatzung in Baden 1582. Damals beschloss man, in den Gemeinen Herrschaften den Gregorianischen Kalender einzuführen, doch wurden die evangelischen Feiertage noch nach dem alten Kalender gefeiert. Aquarell in der Zentralbibliothek Zürich.



Der nach seinem Fundort bei Jerusalem Gezer benannte Kalender wird als älteste bekannte hebräische Inschrift betrachtet und enthält vermutlich Angaben zu den jährlichen Arbeiten in der Landwirtschaft. Stein im Archäologischen Museum Istanbul.

Dies ist ihm bekanntlich nicht vollständig gelungen. Im 16. Jahrhundert war es erneut ein römischer *pontifex maximus*, Papst Gregor XIII., der mit der Kalenderreform um 1582 den heute üblichen gregorianischen Kalender schuf, indem er die zehn Tage Verspätung, die der julianische Kalender gegenüber dem Sonnenstand bekommen hatte, mit einem «Zeitsprung» ausglich.

Von der ἐποχή zur Epoche

Das griechische Wort ἐποχή bedeutet ursprünglich 'Innehalten, Zurückhalten, Stillstand, Pause'. In der Astronomie bezeichnet es eine bestimmte Position von Gestirnen, die einen Ausgangspunkt für Zeitberechnungen darstellen kann. Erst in der Neuzeit bezeichnet das Wort als Fremdwort dann einen bedeutsamen Zeitraum und wird auch für die charakteristischen Merkmale eines Zeitabschnitts verwendet, wenn man etwas als «epochemachend» bezeichnet. Insofern ist es verwandt mit der Ära, meint aber darüber hinaus die innere Geschlossenheit geschichtlicher Abschnitte.

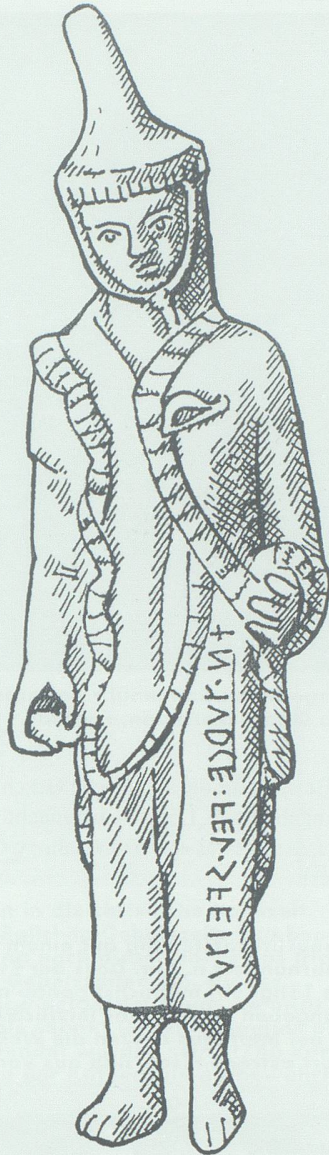
Allein schon aus diesen Überlegungen zeigt sich, dass das Empfinden für grössere Zeiträume als Einheit zwar recht weit zurückgeht, dass aber darüber hinaus kein Bedürfnis entstand, daraus eine einheitliche Weltjahreszählung abzuleiten.

Das Wissen darum wird deshalb unser Erlebnis eines Millenniumswechsels relativieren, ist dieser doch ein Ereignis, das es bewusst, das heisst im Empfinden der Menschen, in dieser Form noch nie gegeben hat! Denn unser Denken in Jahrhunderten und Jahrtausenden ist relativ jung und an eine bestimmte Bewusstseinsentwicklung und an ein besonderes Geschichtsverständnis gebunden. Nicht nur die Zählweise war eben früher anders, sondern auch das Zeiterlebnis und das Verhältnis der Menschen zur Zeit.¹²

Die gedeutete und bedeutende Zeit der Juden

Für die Juden war «ihre» Geschichte eine Erfahrung des Handelns Gottes mit seinem Volk. Zwar verwendeten sie die Zeitberechnungssysteme der Völker, mit denen sie in Kontakt standen, verzichteten aber auf die Addition von Regierungsjahren. Mehr als anderen Völkern lag ihnen daran, die Ereignisse deutend zu erklären, weil sie in den geschichtlichen Geschehnissen das Handeln Gottes erlebten.¹³

In der Zeit vor und nach Christi Geburt bemühten sich hellenisierte Juden, «ihre» Geschichte in die hellenistische Chronologie einzuordnen, hauptsächlich ging es ihnen darum, das höhere Alter der jüdischen Weisen, allen voran des Moses, aufzuzeigen. Auch die ersten Christen verknüpften sehr bald die jüdische Geschichtsauffassung einer «gedeuteten» Zeit mit der hellenistischen Weltzeit. Dies beginnt schon beim Evangelisten Lukas, der bekanntlich die Geburt Jesu grundsätzlich¹⁴ in die Zeit des Kaisers Augustus legte und – noch deutlicher – den Beginn des öffentlichen Wirkens des Täufers Johannes mit allen verfügbaren Mitteln der Chronologie datierte: «Im fünfzehnten Regierungsjahr des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa, Herodes Landesherr von Galiläa, sein Bruder Philippus Landesherr von Ituräa und der Landschaft



Etruskischer Zukunftsdeuter. Etruskisches Erbe in Rom war wohl das Rechnen in saecula, begrenzten Zeitabschnitten, die durch neue, anders geartete abgelöst werden. Auch Augustus bediente sich bei der Ankündigung eines Goldenen Zeitalters solcher Vorstellungen. Die Christen übernahmen später diese Vorstellung der «Zeitenwende» durch die Ankunft eines Erlösers. Bild aus Pffiffig 1975.



Augustus, der die römische Kaiserzeit begründete, schuf viele Symbole zur Propaganda des neuen Zeitalters. Sinnenfälligstes Zeichen dafür ist der Obelisk zwischen dem Grabmonument (links) und dem Friedensaltar (rechts): Er diente als Zeiger einer gigantischen Sonnenuhr, deren Liniennetz auf einem mit Marmorplatten belegten Platz eingefügt war. Zeichnung aus Buchner 1982.

Trachonitis und Lysanias Landesherr von Abilene war, als Hannas und Kaiphas das Hohepriesteramt inne hatten, da erging ein Gotteswort an Johannes...»¹⁵ Mit dieser vielfachen Datierung nach für seine Geschichte allen wichtigen Regierungen gab er sozusagen ein Maximum an Genauigkeit, die mit den damaligen Mitteln erreichbar war.

Die Christen und die Zeitdeutung

In ihrer Dissertation zeigt Gertrud Bodemann¹⁶ auf, wie die christlichen Historiker des Altertums versuchten, die ganz neuartige und besondere Gemeinschaft, als welche sie die christlichen Gemeinden und Kirchen verstanden, im Rahmen des jüdischen wie hellenistischen Geschichtsverständnisses zu beschreiben. Auch sie wollten den «Altersbeweis» ihrer Tradition in Anlehnung an die jüdische geben, richteten sich also nach der Überzeugung, dass ein höheres Alter bereits Beweis für eine grössere Glaubwürdigkeit der Lehre sei.¹⁷ Bereits um 200 n. Chr. schrieb Clemens von Alexandrien: «Es gibt aber auch Leute, welche allzu geschäftig nicht bloss das Jahr, sondern selbst den Tag der Geburt unseres Heilands bestimmten, als welchen sie den 25. Pachon des 28. Jahres des Augustus angeben.»¹⁸ Clemens distanzierte sich so von einer genauen Datierung, da sie für ihn keine beachtenswerte Grösse darstellte. In der Folge sind die christlichen Historiker auf diesem Weg weitergegangen: sie verwendeten die griechisch-römische Chronologie, um in jüdischem Sinne ihre Geschichte zu deuten. Mit der Lehre von einem universalen Heiland schufen sie

11 Nach Kaletsch 1970, S. 68f. – Ursprünglicher Schalttag war der 6. Tag vor dem 1. März; daher heisst in den romanischen Sprachen das Schaltjahr heute noch bissextil, d. h. der 24. oder 25. Februar wird doppelt gezählt.

12 Vgl. dazu den Beitrag «Vom Umgang mit der Zeit im Verlauf der Geschichte» von Otto Ackermann in diesem Buch.

13 Bodmann 1992, S. 61.

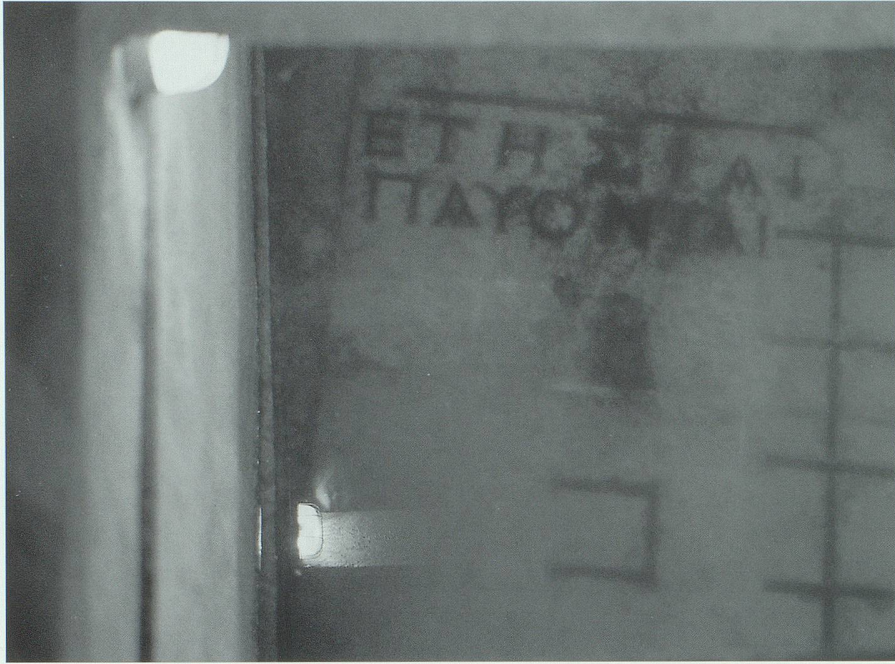
14 Die Aussage ist theologisch zu verstehen: Nicht der als Retter gefeierte Kaiser, sondern Jesus von Nazareth ist der Soter, der Erlöser.

15 Luk. 3, 1–2. Übersetzung von U. Wilckens.

16 Bodmann 1992.

17 Eine solche Einstellung hat ihren Ausgangspunkt offenbar in Ägypten und hatte schon den ersten griechischen Historiker, Herodot von Hali-karnass, beeindruckt.

18 Zitiert nach Bodmann 1992, S. 79.



Die Archäologen haben Reste der in Bronze eingefügten Sonnenuhr tief unter den Häusern des heutigen Rom gefunden. Bild: Otto Ackermann, Fontnas.

die Voraussetzung zum Konzept einer universalen Geschichte. Diese umfasste zunächst die Lehre von der Erschaffung der Welt, der alttestamentlichen Geschichte, die auf den Erlösergott Christus hinzielte, und benutzte die «Zeitenwende» des Augustus – sie war durch etruskisch-römische Vorstellung von der Ablösung von *saecula* (Jahrhunderten) und dem Übergang zur Monarchie bereits «vorbereitet» – für ihre eigene Heilsgeschichte. Später, als sie ganz in das hellenistisch-römische Weltbild integriert waren, hatten es die Christen nicht mehr nötig, die Parallelität der jüdisch-christlichen Überlieferung mit der heidnischen Profangeschichte zu betonen.¹⁹ Schliesslich reichte am Ende der Antike noch ein einziges Datum zur «Synchronisation» der «christlichen» Erlösungsgeschichte mit der heidnischen Weltchronik, eben die Geburt des Erlösers. Im Verlaufe des Mittelalters ist dieses Datum in der universalen westeuropäischen Christenheit zum alleinigen Bezugspunkt allen historischen Rechnens geworden.

Daraus entwickelte sich über Zwischenstufen, die zu Beginn dieses Aufsatzes angesprochen wurden, die europäische Konzeption einer Universalgeschichte mit dem Zentraldatum Christi Geburt, in welche alle anderen Ereignisse eingegliedert werden, selbst wenn die Rechnungsweise mühsam oder sogar unsinnig ist, wenn man

zum Beispiel für die ägyptische Geschichte Zeitangaben wie 1158 v. Chr. macht oder angibt, es sei etwas «ca. 30 000 Jahre v. Chr.» passiert.

Weihnachtsdarstellung auf einem Sarkophag im Lateranmuseum des Vatikan, 4. Jahrhundert n. Chr. Dass der Evangelist Lukas die Geburt Jesu (und auch seine Tätigkeit) möglichst genau mit den Mitteln der hellenistischen Chronologie angeben wollte, war letztlich der Auslöser für alle christliche Zeitrechnungen; bei Matthäus deuten die Weisen aus dem Morgenland den Zeitpunkt der Geburt astronomisch. Bild aus von Matt 1961.



Das Bemühen um möglichst exakte zeitliche Fixierung erlebte am Ende des 19. Jahrhunderts im Historismus seinen Höhepunkt; doch auch heute noch werden die Fremden zum Beispiel bei Stadtführungen mit möglichst vielen genauen geschichtlichen Daten geradezu überhäuft, obwohl diese gleich wieder vergessen gehen.

Von der Erschaffung der Welt zum Weltuntergang: Zeit und Ewigkeit

Innerhalb des Christentums wurde nicht nur in der Gestalt des Erlösers der «Achsenpunkt» der Weltgeschichte gefunden. Wie oben gezeigt, gehören zu dieser Art von Zeitauffassung auch Vorstellungen von einem Ende von Zeit und Geschichte. Sie findet ihren Niederschlag in einer eigenen Literaturgattung, der Apokalyptik. Eine christliche Apokalypse ist unter dem Titel «Geheime Offenbarung des Johannes» auch in die kanonische Schriftenreihe des frühen Christentums, in das Neue Testament, aufgenommen worden.

In Krisen- und Umbruchzeiten oder bedrängender Zeitstimmung steigern sich solche apokalyptischen Vorstellungen zur Naherwartung, das heisst zur Befürchtung,



Der Übergang von den heidnischen Zeitkreisen in die christliche Heilszeit machte eine Zeitmessung notwendig, da die täglichen Gebetszeiten zu beachten waren. Kolumban brachte der Überlieferung nach diese Glocke aus Irland mit und führte sie in Bregenz zur Anzeige der Gebetszeiten ein. Da der Glockenton die Vögel aufscheuchte und die Jagd gefährdete, war sie nicht beliebt. Die Glocke blieb in Bregenz und soll als «Sankt Gallen Glögglin» noch im 18. Jahrhundert für das Wetterläuten verwendet worden sein. 1786 kam sie an den Abt von St.Gallen und wird heute in der Kathedrale aufbewahrt. Bild: H. Morscher, St.Gallen.

dass der Weltuntergang unmittelbar bevorstehe. Wir wissen aus den neutestamentlichen Schriften, dass Jesus selber und seine Jünger, aber auch der später dazugestossene Paulus vom baldigen Ende der Geschichte und vom Anbruch der letzten Ereignisse ausgingen.

Aus diesem Erbe lebt die Bereitschaft zu zukunftsgerichteter Geschichtsdeutung fort und kommen Unheilserwartungen oder «prophetische» Ankündigungen vom unmittelbar bevorstehenden Weltende immer wieder auf. Dies gilt gerade auch für das an sich zufällige Datum «2000 n. Chr.». Allein schon die Zahl übt eine irrationale Faszination aus; sie wird verstärkt durch die vielfache Erfahrung, in einer wirtschaftlichen, technischen und auch politischen Umbruchzeit zu leben, was die tieferen seelischen Grundlagen von Menschen verunsichert und erschüttert.

Schwieriger ist es, in diesem Zusammenhang den Stellenwert der wissenschaftlich errechneten Zukunftserwartungen zu bestimmen. Viele dieser wissenschaftlichen Modelle rechnen mit künftigen gigantischen Katastrophen, und bereits werden einzelne, lokal auftretende und rational erklärable Ereignisse im Rahmen einer globalen Katastrophentheorie wahrgenommen und gedeutet.

Leben wir tatsächlich in einer wenn auch nicht gerade kosmischen, so doch terrestrischen Wendezeit, zu der die Menschheit mit ihrem weltumspannenden Handeln und ihrer globalen Ausbeutung der Ressourcen von «Mutter Erde» die Voraussetzungen selber schafft? Statt aus einer Weltuntergangsstimmung heraus in Passivität zu verfallen oder die miraculöse Rettung für die Gruppe einzelner Frommen zu erhoffen oder ungeschichtlich auf tech-

nischen Fortschritt zu bauen, der die Vielschichtigkeit von Natur und Menschen vernachlässigt, sollten wir die Lebensbedingungen auf diesem «Raumschiff Erde» sehr genau studieren. Aus dem Verständnis der geistigen und technischen Entwicklung der letzten 2000 Jahre heraus müssten wir den «Kurs» mit den menschlichen Kräften der Ratio und der Intuition zu steuern suchen – in Verantwortung gegenüber künftigen Generationen. Andere Möglichkeiten haben wir vermutlich nicht.

19 Vgl. das monumentale Werk des Augustinus *De Civitate Dei*, welches die vorläufige und zeitliche Anwesenheit eines mythisch-mystisch verstandenen Gottesreiches am Ende der Zeit beschreibt: Die Christenheit lebt wie eine Pilgergruppe unter den Bedingungen der irdischen Profanzzeit, ihr Ziel aber ist das Jenseits der Zeit, die Ewigkeit.

Literatur

Achtner 1998: WOLFGANG ACHTNER/STEFAN KUNZ/THOMAS WALTER, *Dimensionen der Zeit. Die Zeitstrukturen Gottes, der Welt und des Menschen*. Darmstadt 1998.

Bodmann 1992: GERTRUD BODMANN, *Jahreszahlen und Weltalter. Zeit- und Raumvorstellungen im Mittelalter*. Frankfurt 1992.

Buchner 1982: EDMUND BUCHNER, *Die Sonnenuhr des Augustus*. Mainz 1982.

Eliade 1984: MIRCEA ELIADE, *Kosmos und Geschichte. Der Mythos der ewigen Wiederkehr*. Frankfurt a. Main 1984 (Erstveröffentlichung französisch 1949).

Elias 1979: NORBERT ELIAS, *Über die Zeit*. Frankfurt 1979.

Gasper 1997: HANS GASPER/FRIEDRIKE VALENTIN (Hg.), *Endzeitfieber. Apokalyptiker, Untergangspropheten, Endzeitsekte*. Freiburg 1997.

Gimmler 1997: ANTIJE GIMMLER/MIKE SANDBOTHE/WALTER CH. ZIMMERLI (Hg.), *Die Wiederentdeckung der Zeit. Reflexionen, Analysen, Konzepte*. Darmstadt 1997.

Huber 1978: PAUL HUBER, *Athos. Leben, Glaube, Kunst*. Zürich 1978.

Kaletsch 1970: HANS KALETSCH, *Tag und Jahr. Die Geschichte unseres Kalenders*. Zürich 1970.

Lietzmann/Aland 1956: HANS LIETZMANN/KURT ALAND, *Zeitrechnung der römischen Kaiserzeit, des Mittelalters und der Neuzeit für die Jahre 1–2000 nach Christus*. Berlin 1956.

Maass 1993: MICHAEL MAASS, *Das antike Delphi*. Darmstadt 1993.

von Matt 1961: LEONARD VON MATT, *Frühchristliches Rom*. Zürich 1961.

Neuburger 1929 (1987): ALBERT NEUBURGER, *Die Technik des Altertums*. Leipzig 1929 (1987).

Pfiffig 1975: JOSEF PFIFFIG, *Religio Etrusca*. Graz 1975.

Teichmann 1978: FRANK TEICHMANN, *Der Mensch und sein Tempel. Ägypten*. Stuttgart 1978.

Teichmann 1983: FRANK TEICHMANN, *Der Mensch und sein Tempel. Megalithkultur*. Stuttgart 1983.